

Friedensdemo zum Ukraine-Krieg: „Dürfen Hass trotz Wut nicht zulassen“

Mehr als 300 Espelkamper kamen im Zentrum der Stadt zusammen. Sie zeigen sich solidarisch mit den um ihr Überleben kämpfenden Ukrainern.

Karsten Schulz

■ **Espelkamp.** Die Glocken von Thomas- und Marienkirche waren gerade verklungen, da strömten Freitagnachmittag viele Espelkamper von allen Seiten auf den zentralen Platz in der Mitte ihrer Stadt. Ein Bündnis verschiedener Organisationen hatte zu einer Friedensdemonstration gegen den Ukraine-Krieg aufgerufen. Mehr als 300 Bürger aus allen Bereichen der Stadtgesellschaft folgten dem Aufruf. Einige hatten Plakate mitgebracht, einige hatten sich wie einen Schal die blau-gelben ukrainischen Fahnen um den Hals gelegt, um damit ihre Solidarität für das zerschundene Land zu demonstrieren, das gerade im Bombenhagel der russischen Armee droht unterzugehen.

Andere waren ganz kreativ geworden und hatten aus Pappmaché Friedenstauben gebastelt, malten sie an und befestigten sie an einem großen Stab, den sie die ganze Zeit vor sich hertrugen. Außerdem kommt das lange Zeit kaum zu sehende Friedenssymbol wieder zum Vorschein. Es war das Symbol für die Friedensbewegung in den 80-er Jahren. 40 Jahre später wird es zum Symbol für Demokratie, die unter Despoten wie Wladimir Putin zu leiden hat.

»Wir wollen ein klares Zeichen gegen Despotismus setzen«

„Wir wollen ein klares Zeichen gegen Despotismus und für Frieden setzen“, mit diesen Worten eröffnete Hauptorganisatorin Claudia Strobel die Friedensdemonstration. Sie leitete über zu einer Schweigeminute, anlässlich vor allem wegen der vielen Toten des seit zehn Tagen andauernden Krieges. Auf dem Balkon vor dem Elite-Kino hatten sich die Redner der Kundgebung versammelt, die allesamt deutlich machten, dass der Frieden in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg nicht wieder so bedroht wurde wie im Augenblick.

Ängste wurden in den Beiträgen thematisiert und auch deutlich vorgetragen. Bürgermeister Henning Vieker legte zunächst Wert auf die Tatsache, dass es sich um Putins Krieg handelt: „Wir demonstrieren heute nicht gegen das russische Volk, das selbst unter diesem Diktator leidet. Wir ste-



Die Kundgebung gegen den Krieg in der Ukraine fand auf dem Wilhelm-Kern-Platz in Espelkamp statt.

Fotos: Joern Spreen-Ledebur



Pfarrerin Katharina Wortmann fand deutliche Worte zu Wladimir Putin.



Organisatorin Claudia Strobel vom Verein MitMenschen begrüßte die Teilnehmer.



Schulleiterin Marie-Luise Schellong erzählt von Ängsten vieler Schüler an ihrer Schule.



Bürgermeister Henning Vieker lobte die Hilfsbereitschaft aller Espelkamper.

hen auf gegen einen, der als 'lupenreiner Demokrat' bezeichnet wurde, sich jetzt aber als 'lupenreiner Verbrecher' erwiesen hat. Als jemand, der ohne Rücksicht Zivilisten töten lässt, auch Frauen und Kinder, Menschen, die ihm und seinem Staat nichts getan haben und dies auch nicht vorhatten.“ Man stehe auf gegen einen, der Völkerrecht und damit jegliches Recht breche.

Espelkamp stehe zusammen, so Vieker weiter, bei der Hilfe für die Mechen, die kommen. Und man stehe zusammen – gerade auch die vielen Menschen mit sowjetischem Migrationshintergrund. Sie seien genauso schockiert wie alle anderen, manche noch mehr, weil noch enge Verbindungen in die Region bestünden. Vieker: „Und sie sind – in aller Deutlichkeit – nicht Schuld an diesem Krieg.“

Vieker betonte, dass eine

freie Gesellschaft auch andere Meinungen erlaube. Es sei doch gerade dieser Geist einer freien Gesellschaft, gegen den Präsident Putin diesen Krieg führe. Vieker ist überzeugt: „Am Ende wird die Freiheitsliebe der Menschen siegen.“

Darüber hinaus sprach der Bürgermeister von einem „beeindruckenden Gemeinschaftsgefühl in Espelkamp“. Es gebe bereits viele Initiativen. Er nannte als Beispiel eine Gruppe aus den Espelkamper Freikirchen, die gerade an die ukrainische Grenze fahre, um humanitäre Hilfe zu leisten.

Marie-Luise Schellong, Leiterin des Söderblom-Gymnasiums, berichtete von einigen Schülern, die Kontakte in die Ukraine hätten und dort mit schrecklichen Bildern über Flucht und Grauen konfrontiert würden. Sie machte deutlich, dass es auch in Russland Menschen gebe voller Sorge

und Angst: „Es kommt auf uns an, dass wir trotz Ohnmacht und Wut den Hass nicht zulassen.“ Schellong berichtete, dass ein Flurbereich inzwischen für Reaktionen auf den Ukraine-Krieg reserviert sei. Dort sei die Kriegs- und Flüchtlingsproblematik thematisiert. Schüler könnten sich hier ihre Ängste und Hoffnungen, die ihnen am Herzen lägen, aufschreiben. Schellong: „Ich kann Ihnen sagen, von Hoffnung haben wir hier noch nichts lesen können.“

Deutliche Worte gegen den Kriegswahnsinn fand auch Pfarrerin Katharina Wortmann. Nur ein Land, Polen, trenne Deutschland von einem Kriegsgebiet. „Das ist direkt vor unserer Haustür“, verdeutlichte sie. Dies sei ein „Spiel, bei dem es nur Verlierer gibt“. Krieg sei ein grausames Spiel, aber es sei auch ein menschliches Spiel und vor allem von

Menschen gemacht. „Und ich sage ihnen, nur der Mensch ist zu allem fähig“, stellte sie fest. „Ja, es ist einzig und allein Putins Krieg. Er sei ein größtenteils egoistischer, egomanischer Mensch, ein skrupelloser Kriegsverbrecher, ohne Empathie, der nur noch Hass für andere empfinden könne.“

Robert Meyer erinnerte an die Fluchtwelle, die vor sechs Jahren auch Espelkamp erreicht hatte. „Angesichts dieser Ereignisse sind wir als Verein gegründet worden. Jetzt werden wieder Flüchtlinge kommen, wahrscheinlich sogar deutlich mehr als seinerzeit.“ Und sie seien Deutschlands direkte Nachbarn in Europa. Aber auch das werde man wieder gemeinsam meistern. Aus Angst vor dem Tod müssten sie ihre Heimat verlassen. Meyer: „Wir von MitMenschen werden auch jetzt wieder aktiv helfen.“

